

Susanne Huth

**Bürgerschaftliches Engagement,
interkulturelles Lernen und Integration**

**Vortrag auf der Tagung „Kultur und aktive
Bürgergesellschaft“ der Evangelischen Akademie
Tutzing am 24. Februar 2007**

Bitte zitieren Sie diese Quelle als:

Huth, Susanne (2007): Bürgerschaftliches Engagement, interkulturelles Lernen und Integration. Vortrag auf der Tagung „Kultur und aktive Bürgergesellschaft“ der Evangelischen Akademie Tutzing, 23.-25. Februar 2007, Manuskript, www.inbas-sozialforschung.de.



INBAS-Sozialforschung GmbH
Dipl.-Soz. Susanne Huth
Nonnenpfad 14, 60599 Frankfurt am Main
Tel.: 069-65302061, Fax: 069-655096
susanne.huth@inbas-sozialforschung.de
www.inbas-sozialforschung.de

Bürgerschaftliches Engagement, interkulturelles Lernen und Integration¹

1. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Leitfrage, der ich in meinem Vortrag nachgehe, lautet: Was kann bürgerschaftliches Engagement im Hinblick auf Integrationsprozesse von Menschen mit Migrationshintergrund leisten? Als Grundlage dazu dienen die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie „Migrant(inn)en handeln und lernen im sozialen Umfeld – Kompetenzentwicklung, Partizipation und Integration durch interkulturelles Lernen“², die ich im vergangenen Jahr für das Bundesministerium für Bildung und Forschung abgeschlossen habe. Mein Vortrag gliedert sich in die folgenden Punkte:

- zum Kenntnisstand über bürgerschaftliches Engagement von Migrant(inn)en
- zum Zusammenhang von Integration und bürgerschaftlichem Engagement
- interkulturelles Lernen im bürgerschaftlichen Engagement sowie
- Ergebnisse der Studie und Empfehlungen hinsichtlich Individuum, Organisation und Vernetzung

2. Kenntnisstand über bürgerschaftliches Engagement von Migrant(inn)en

In Hinsicht auf die aktive Beteiligung von Migrantinnen und Migranten an der Bürgergesellschaft hat in Deutschland in den letzten Jahren ein Umdenken stattgefunden. Lange Zeit wurden Migrantinnen und Migranten eher als Zielgruppe von sozialarbeiterischem und ehrenamtlichem Handeln gesehen. Ihre eigenen Beiträge aber – abgesehen von gewerkschaftlichen und politischen Betätigungen – nahm man eher als kulturelle oder religiöse aber gesellschaftlich wenig relevante Aktivitäten wahr.

Dass man Migrantinnen und Migranten selbst als aktive Teilnehmer und Gestalter der Gesellschaft sieht, ist also relativ neu, wobei die Formen der Beteiligung von Migrantinnen und Migranten oftmals anders und für die deutsche Bevölkerung ungewohnt sind. Vor allem das Engagement von Migrantinnen und Migranten in ihren eigenen ethnischen Vereinen und Netzwerken ist dabei in der öffentlichen Diskussion nicht unumstritten. So gibt es bspw. Bedenken gegenüber Aktivitäten in islamischen Vereinigungen und die Sorge, dass das hier ausgeübte freiwillige Engagement zu einer stärkeren Abschottung gegenüber der deutschen Mehrheitsbevölkerung führen könnte. In diesem Zusammenhang wird dann nicht selten von der Entwicklung und Verfestigung von

1 Dieser Vortrag beruht auf Huth (2006b).

2 Die Studie ist Bestandteil des Programmbereiches Lernen im sozialen Umfeld (LisU) im Forschungs- und Entwicklungsprogramm „Lernkultur Kompetenzentwicklung“. Das Programm wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Der Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung e.V. (ABWF) / Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management (QUEM) ist die Durchführung des komplexen Programmmanagements übertragen worden. Eine Veröffentlichung der Studie ist in Kürze unter www.inbas-sozialforschung.de geplant.

dann nicht selten von der Entwicklung und Verfestigung von Parallelgesellschaften gesprochen.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt man sich zunehmend damit, wie man Migrantinnen und Migranten in die bestehenden Strukturen des deutschen Vereins- und Freiwilligenwesens einbeziehen kann. Denn in vielen Engagementbereichen sind Menschen mit Migrationshintergrund deutlich unterrepräsentiert, sei es im Rettungswesen und bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Umwelt- und Jugendbereich oder bei den Wohlfahrtsverbänden. Geeignete Formen der Ansprache zu finden und die bestehenden Strukturen für Migrant(inn)en zu öffnen, sind somit gefragt.

Dabei muss man berücksichtigen, dass das vorherrschende Konzept von Engagement durch eine west-europäische Sicht geprägt und so häufig auf formelles Engagement in Vereinskontexten reduziert ist, ohne zu beachten, dass Migrantinnen und Migranten selbst ihre Traditionen von Engagement mitbringen. Formen der Vergemeinschaftung in Vereinen und Verbänden, wie sie in den westlichen Industriestaaten mit der Industrialisierung vor allem seit Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden sind, und die Ausübung von unbezahlter, freiwilliger Tätigkeit haben oftmals kaum eine Tradition in den ihren Herkunftsländern. Im Türkischen findet sich bspw. keine direkte Wortentsprechung zum Ehrenamt, freiwilligen oder bürgerschaftlichen Engagement. Es gibt den Ausdruck *gönüllü*, „etwas aus dem Herzen heraus tun“. Die Wortbestandteile -amt oder -arbeit werden damit nicht verknüpft.

Migrant(inn)en sind eher informell in Bereichen der gegenseitigen Hilfe und Selbsthilfe und in ihren ethnischen Gemeinschaften aktiv. Sie treten also zunächst vorrangig als Vertreter/innen ihrer eigenen ethnischen Gruppen auf und es ist nachvollziehbar, dass bei diesem Engagement vor allem die Verantwortung für die Bewältigung der eigenen Situation bzw. der Situation der eigenen Gruppe in der Migration im Mittelpunkt steht.

Bislang gab es in Deutschland keine repräsentativen Daten darüber, in welchem Maße und in welchen Zusammenhängen sich Migrant(inn)en engagieren. Erstmals liegen nun mit der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend in Auftrag gegebenen Untersuchung der Stiftung Zentrum für Türkeistudien repräsentative Zahlen über das freiwillige Engagement von Türkeistämmigen in Deutschland vor (BMFSFJ 2005).

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass annähernd zwei Drittel (64%) der türkeistämmigen Migrant(inn)en sich aktiv in Vereinen, Verbänden, Gruppen oder Initiativen beteiligen. Dieser Anteil entspricht in etwa der Größenordnung des Aktivitätsgrades in der deutschen Bevölkerung (70%). Allerdings sind nur 10% der Migrant(inn)en darüber hinaus auch ehrenamtlich oder freiwillig engagiert; in der deutschen Bevölkerung ist dieser Anteil mit über einem Drittel deutlich höher.

Männer beteiligen sich mit 70% häufiger als Frauen, obwohl auch von ihnen noch eine Mehrheit von 57% an Aktivitäten teilnimmt. Betrachtet man die Altersgruppen, fällt auf, dass sich die Befragten bis zum Alter von 24 Jahren mit 58% unterdurchschnittlich betei-

gen. Eine höhere Bildung und längere Aufenthaltsdauern in Deutschland begünstigen die Beteiligungsquote.

Noch deutlicher als bei der Beteiligung sind es beim Engagement bestimmte soziale Gruppen, die eine höhere Engagementquote aufweisen. So übernehmen Personen mit besseren bildungsmäßigen, beruflichen und finanziellen Voraussetzungen häufiger freiwillige Aufgaben als andere.

Zwei Fünftel der befragten türkischstämmigen Migrant(inn)en beteiligen sich ausschließlich in türkischen Vereinen und Gruppen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn es keine deutschen Alternativen gibt, wie im kulturellen und religiösen Bereich. Aber auch im Freizeitbereich ist eine hohe Beteiligung in eigenethnischen Strukturen zu verzeichnen. Ein Drittel der Türcinnen und Türken beteiligt sich sowohl in deutschen Vereinen als auch in türkischen, 16% nur in deutschen Kontexten, 9% in internationalen Zusammenhängen. Insgesamt scheint die Beteiligung in multiethnischen und aufnahmegesellschaftlichen Vereinigungen dann höher zu sein, wenn hier gemeinsame Interessen von Deutschen und türkeistämmigen Migrant(inn)en im Mittelpunkt stehen – wie in der politischen und beruflichen Interessenvertretung, im Sport oder bei Aktivitäten am Wohnort.

3. Integration und bürgerschaftliches Engagement

Unter Integration ist im Folgenden nicht eine einseitige ethnisch-kulturelle Assimilation der Migrant(inn)en, sondern einen wechselseitigen Prozess zwischen Zuwanderern und der Aufnahmegesellschaft zu verstehen, verbunden mit dem Ziel der Ermöglichung von gleichberechtigter Teilhabe am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unter Respektierung kultureller Vielfalt.

Esser (2001) unterscheidet vier Dimensionen der sozialen Integration: Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation, wobei nach seiner Einschätzung Integration in die Aufnahmegesellschaft nur in Form der Assimilation möglich ist,³ also als

- Akkulturation an die Aufnahmegesellschaft in Hinsicht auf Wissen und Kompetenzen, nicht zuletzt Sprache (kulturelle Integration),
- Platzierung und Inklusion in die wichtigen Positionen der funktionalen Sphären der Aufnahmegesellschaft, einschließlich der Inanspruchnahme grundlegender Rechte und Pflichten (strukturelle Integration),
- Aufnahme von interethnischen Kontakten, sozialen Beziehungen und Tauschakten mit den Einheimischen (soziale Integration),
- emotionale Unterstützung nicht (nur) der Herkunfts- sondern (auch) der Aufnahmegesellschaft und ihrer grundlegenden Verfassung (emotionale Integration).

Insgesamt liegt ein immer größeres Augenmerk auf der sozialen Dimension der Integration und darauf, welche Rolle soziales Kapital spielt. Mit dem Begriff soziales Kapital bezeichnet Bourdieu (1983) die Gesamtheit der vorhandenen und potentiellen Ressourcen, die

³ Dieser Ansatz ist nicht unumstritten, liefert aber einen geeigneten Bezugsrahmen, um die Interdependenz der verschiedenen Integrationsdimensionen aufzuzeigen.

mit der Teilhabe an einem Netz sozialer Beziehungen gegenseitigen Kennens und Anerkennens verbunden sind. Im Gegensatz zum Humankapital bezieht sich das soziale Kapital nicht auf natürliche Personen an sich, sondern auf die Beziehungen zwischen ihnen. Soziales Kapital bietet für die Individuen einen Zugang zu den Ressourcen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens wie Unterstützung, Hilfeleistung, Anerkennung, Wissen und Verbindungen bis hin zum Finden von Arbeits- und Ausbildungsplätzen (Putnam 2001).

Bei der Betrachtung von Engagementaktivitäten und Mitgliedschaften von Migrant(inn)en steht denn auch die Frage im Mittelpunkt, inwiefern in eigenethnischen Vereinen und Netzwerken soziales Kapital – nach der Differenzierung von Putnam (2001) – innerhalb der Gruppe gebunden wird (bonding) und damit eben keinen Zugang zu Ressourcen außerhalb der Gruppe schaffen kann, oder ob es eben über die Gruppe hinweg verbindend wirken kann (bridging), indem bspw. die Binnenintegration in ethnischen Vereinen die Bereitschaft zu einem darüber hinausreichenden Engagement stärkt, Multiplikatoren- und Brückenfunktionen übernommen werden oder die Vereine und Netzwerke als Gruppe den Zugang in die Aufnahmegesellschaft vereinfachen.

4. Interkulturelles Lernen im bürgerschaftlichen Engagement

Ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement, sei es in Migrantenorganisationen oder sei es in deutschen Vereinen und Initiativen, sind als Lernfelder von herausragender Bedeutung. Bürgerschaftliches Engagement ermöglicht sowohl formales, organisiertes Lernen als auch informelle Lernprozesse, die vor allem für Migrant(inn)en eine große Bedeutung haben, weil diese sich in einem ihnen fremden kulturellen Kontext zurechtfinden müssen und darüber hinaus oftmals über schlechtere Bildungsabschlüsse und Erwerbsmöglichkeiten verfügen als Einheimische. Ethnische Vereine und Netzwerke können daher als polyfunktionale Lernorte charakterisiert werden (Seitter 2004).

Betrachtet man interkulturelles Lernen von Migrant(inn)en im Rahmen von Tätigkeiten des bürgerschaftlichen Engagements, so lässt sich zeigen, dass nahezu alle dort ablaufenden Lernprozesse interkulturelle Komponenten haben, sofern nämlich Kontakte und Abstimmungen mit der deutschen Umwelt stattfinden oder die Vermittlung von Wissen und Informationen über diese relevant ist.

Kulturelle Ressourcen, Wissensbestände und Fertigkeiten von Migrant(inn)en – auch Sprache, Werte, Normen und Einstellungen usw. – besitzen in der Aufnahmegesellschaft häufig wenig Relevanz. Vertraute Deutungsmuster greifen nicht oder werden als widersprüchlich erlebt und es kommt zu Konflikten. Interkulturelles Lernen ist somit unabdingbar, um sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden.

Soziale Integrationsprozesse auf der Ebene von persönlichen Beziehungen und Mitgliedschaften verlangen zum einen ein hohes Maß an interkulturellen Lernprozessen, sie fördern diese aber auch. Dabei ist interkulturelles Lernen mehrdimensional angelegt und beinhaltet neben dem Erwerb von sachbezogenen Kompetenzen auch soziale und personale Kompetenzen.

5. Ergebnisse der Machbarkeitsstudie

Die Ergebnisse unserer Studie, die wir in den vergangenen zwei Jahren in der Stadt und im Kreis Offenbach durchgeführt haben, beziehen sich auf die Fragestellungen:

- Welche Motivlagen haben Migrantinnen und Migranten, um ein Engagement aufzunehmen, wie kommen sie dazu, was tun sie im Rahmen ihres Engagements und was hat das für Auswirkungen für ihre Integration? (Ebene des Individuums)
- Wie müssen die Rahmenbedingungen in Vereinen und Netzwerken gestaltet sein, um das Engagement und Migrantinnen und Migranten in ihrer Arbeit zu unterstützen? (Ebene der Organisation)
- Welche Vernetzungen und Kontakte von Migrantenorganisationen mit anderen Migrantenorganisationen und deutschen Vereinen und Institutionen bestehen und welche Bedeutung haben diese? (Ebene der Vernetzung)

5.1 Bürgerschaftliches Engagement – interkulturelles Lernen – Integration

Hinsichtlich der Tätigkeits- und Lernverläufe von Migrant(inn)en konnten die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass es für Migrant(inn)en spezifische Anlässe zur Aufnahme eines Engagements und Wege ins Engagement gibt. Aus diesen Befunden über Zugänge und Motivlagen zur Aufnahme eines Engagements ergeben sich Anhaltspunkte für die Schaffung von weiteren Zugängen zum Engagement und die geeignete Ansprache von Migrant(inn)en.

Die Ergebnisse zeigen, dass für die Aufnahme eines Engagements vor allem

- Bedarfe aufgrund fehlender Angebote
- Übernahme von Verantwortung für die Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen,
- Ausübung von Religion
- Suche nach Geselligkeit und einem Stück Heimat
- Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten für Frauen
- Erweiterung von gesellschaftlichen Beteiligungschancen für Migrant(inn)en sowie
- Interessenvertretung, die mit der eigenen Migrationssituation zusammenhängen von großer Bedeutung sind, wobei der Migrantenstatus häufig Form und Inhalt des Engagements bestimmt.

Als Zugang zum Engagement hat sich der Weg der persönlichen Ansprache als der geeignetste gezeigt, ob durch Bekannte der eigenen ethnischen Community, Ausländerververtretungen in den Kommunen und Betrieben oder an Orten, an denen Migrant(inn)en zu einem Engagement durch die eigene Betroffenheit aktiviert werden können, wie Schulen und Kindergärten.

Barrieren und Hemmnisse, sich in mehrheitsgesellschaftlichen Zusammenhängen zu engagieren bestehen vor allem in den folgenden Punkten:

- Unkenntnis der Angebote
- Wahrnehmung deutscher Vereine als „geschlossene Gemeinschaft“
- Öffentlichkeitsarbeit erreicht Migrant(inn)en kaum

- Vereine fühlten sich von der Problematik nicht angesprochen, sehen sich selbst als offen für neue Mitglieder.

Im Rahmen der vielfältigen Tätigkeiten, die Migrantinnen und Migranten in ihrem Engagement ausüben – vor allem Freizeitgestaltung, kulturelle Aktivitäten, Information, Organisation, Vereinsmanagement, Vermittlung, praktische Hilfen, Öffentlichkeitsarbeit, Interessenvertretung, Projektarbeit besteht die Notwendigkeit, mit deutschen Behörden, Institutionen und Einrichtungen in Kontakt zu treten und sich mit den bestehenden kulturellen Konventionen und Regeln zu befassen. Sie erwerben dabei neben sprachlichen auch zahlreiche personenbezogene und Sachkompetenzen, wie Selbstbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Institutionenkenntnisse, rechtliches Wissen, politisches Wissen, Organisationsfähigkeit, Öffentlichkeitsarbeit, Verwaltung usw..

Die Kenntnisse und Fähigkeiten, die Migrant(inn)en im Rahmen ihres Engagements durch interkulturelles Lernen erlangen, haben für ihre Partizipation und Integration eine große Bedeutung. Eine Zuordnung dieser Kenntnisse und Fähigkeiten zu den vier Integrationsdimensionen Kulturation, Platzierung, Interaktion und Identifikation (Esser 2001) zeigt, welche Beiträge Tätigkeiten im bürgerschaftlichen Engagement hier leisten können:

- kulturell: Engagement bietet Gelegenheiten für den Erwerb des nötigen (Alltags)Wissens, von Kompetenzen der kulturellen Konventionen, Regeln und Fertigkeiten und der Sprache.
- strukturell: Es ergeben sich Möglichkeiten des Transfers von im Engagement erlangten Kompetenzen ins Erwerbsleben, Engagement hat also Auswirkungen auf Aus- und Weiterbildung und berufliche Positionierung.
- sozial: Im Engagement bieten sich Gelegenheiten für soziale Kontakte und Interaktionen mit Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft.
- emotional: Engagementaktivitäten stiften Zugehörigkeitsgefühle zur Aufnahmegesellschaft durch Anerkennung und Verantwortungsübernahme.

5.2 Rahmenbedingungen von Migrantenselbstorganisationen

Die Ergebnisse unserer Studie zeigen, dass Migrantenorganisationen häufig unter geringen finanziellen, personellen, räumlichen und Ausstattungsressourcen leiden, was die Vereinsarbeit behindert und die Kommunikation sowohl innerhalb der Organisationen als auch zwischen ihnen und der Umwelt erschweren. Gleichzeitig schätzen viele die allgemeine gesellschaftliche Atmosphäre ihnen gegenüber als eher negativ ein.

Es wurde deutlich, dass in den Migrantenvereinen und -gruppen oftmals nur ein kleiner Kreis von Engagierten die Aktivitäten plant und durchführt. Dies macht es für viele Vereine schwierig, ihre Aktivitäten durchzuführen oder gar zu erweitern, und die Aktivierung von zusätzlichen Mitstreiter(inne)n ist teilweise sehr mühsam. Abgesehen von den personellen Ressourcen wirken sich fehlende geeignete Räumlichkeiten und der Mangel an hauptamtlichem Personal ebenfalls hinderlich auf ein professionelles Vereinsmanagement aus. So äußerten denn auch viele Befragte große Schwierigkeiten hinsichtlich der Aufrechterhaltung bzw. des Ausbaus der Vereinsarbeit und der Aktivierung von Mitgliedern, da sie rein ehrenamtlich mit großem Zeitaufwand von wenigen Personen getragen wird. In

der Rückschau wünschen sich daher einige Migrant(inn)en eine zentrale Person, die mit dem Vereinsmanagement betraut ist und so die Arbeit des Vereins unterstützen könnte.

5.3 Vernetzung und Kooperation

Die Ergebnisse dieser Machbarkeitsstudie konnten deutlich machen, dass Kontakte, Kooperationen und Netzwerkbeziehungen eine bedeutende Rolle im bürgerschaftlichen Engagement von Migrant(inn)en spielen.

Durch solche Vernetzungsstrukturen können Migrantenvereine und -gruppen u.a. auf vielfältige Ressourcen zugreifen: vor allem Informationen, Zugang zu Räumlichkeiten, Hilfestellungen bei Vereinsgründung und -management, Zugang zu Projektgeldern, Hilfen bei der Planung und Durchführung von (gemeinsamen) Aktivitäten, Veranstaltungen und Festen.

Die Vernetzung mit anderen Migrantenvereinen und -gruppen und hin zum deutschen Vereinswesen wird vor allem bei der gemeinsamen Planung und Durchführung von Festen und Veranstaltungen deutlich. Dabei können auf die Erfahrungen, Kontakte und Informationen dieser Organisationen zurückgegriffen werden und es kommt zu einem Kompetenztransfer zwischen den beteiligten Organisationen und Institutionen.

Insgesamt scheint hinsichtlich der Bildung von Sozialkapital und Vernetzung von Migrantenvereinen und -gruppen mit anderen Organisationen und Institutionen das Problem der sozialen Anerkennung als entscheidend, denn gegenüber einer besseren Vernetzung und insbesondere gegenüber der Öffnung hin zu deutschen Organisationen bestehen teilweise deutliche Barrieren, die vor allem auf gegenseitiger Unkenntnis und Vorurteilen und damit mangelnder Anerkennung beruhen.

Im Kern geht es damit um die Initiierung interkultureller Austauschprozesse zwischen Migrantenvereinen und -gruppen und aufnahmegesellschaftlichen Einrichtungen und Organisationen, die zu Vernetzungen und der Bündelung von Ressourcen und damit zur Integration führen.

6. Ansätze zur Förderung des Engagements von Migrant(inn)en

Aus den Ergebnissen unserer Studie wurde deutlich, dass man bei der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von und mit Migrantinnen und Migranten auf drei Ebenen ansetzen muss:

- der des Einzelnen durch eine gezielte und geeignete Ansprache,
- der der Vereine und Organisationen durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen und
- der der Vernetzung und des interkulturellen Austauschs durch die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und soziale Anerkennung.

Um die Beteiligung von Migrant(inn)en in deutschen Vereinen und Verbänden zu fördern, sind bspw. Ansprechpartner mit Migrationshintergrund hilfreich. Neue Wege der Ansprache müssen erprobt und durchgeführt werden. Dazu gehören bspw. Informationsmaterial in verschiedenen Sprachen und die persönliche Ansprache im Wohnumfeld, in der Schule, im Kindergarten. Denn dort, wo Deutsche und Migrant(inn)en gleiche Interessen teilen, sind die Chancen auf ein gemeinsames Engagement deutlich höher. Es kann auch sinnvoll sein, ethnische Gruppen in deutschen Vereinigungen zuzulassen, dies ist vor allem für Frauen und ältere Migrant(inn)en denkbar.

Zur Förderung und Verstetigung des Engagements in Migrant*innenvereinen und -gruppen ist eine gezielte Förderung auf kommunaler Ebene – materieller und räumlicher Art sowie durch geeignete Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen – wünschenswert, um die Rahmenbedingungen in Migrant*innenorganisationen sowie ihre Anerkennung und Akzeptanz deutlich zu verbessern.

Insgesamt spielt auch die Vernetzung von Migrant*innenvereinen und -gruppen mit deutschen Organisationen und Institutionen eine wichtige Rolle: Dadurch wird die Anerkennung des Engagements gefördert und ein Transfer von Kompetenzen zwischen den Organisationen ermöglicht. Dazu sind gegenseitige Informations- und Kontaktmöglichkeiten nötig. Den Kommunen kommt hier eine wichtige Bedeutung zu. Sie verfügen über einen Überblick über bestehende Vereine und Netzwerke und können über geeignete Maßnahmen Vernetzung und Kontakte initiieren, bspw. Tandemprojekte zwischen mehrheitsgesellschaftlichen und Migrant*inselfstorganisationen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Literatur

- BMFSFJ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005): Freiwilliges Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland. Berlin. <http://www.bmfsfj.de>.
- Bourdieu, Pierre (1983): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 2. Aufl. Frankfurt am Main.
- Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Bd. 40. Mannheim.
- Huth, Susanne (2006a): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten. In: Voesgen, Hermann (Hrsg.): Brückenschläge – Neue Partnerschaften zwischen institutioneller Erwachsenenbildung und bürgerschaftlichem Engagement. Bielefeld, S. 191-204.
- Huth, Susanne (2006b): Bürgerschaftliches Engagement als Lernort und Weg zu sozialer Integration. In: Migration und Soziale Arbeit, Heft 3+4, S. 280-290.
- Huth, Susanne (2003): Freiwilliges Engagement und Selbstorganisationen von Migranten im Kontext wissenschaftlicher Diskussionen. In: Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hrsg.): Migranten sind aktiv. Zum gesellschaftlichen Engagement von Migrantinnen und Migranten. Berlin und Bonn, S. 14-22.
- Putnam, Robert D. (2001): Einleitung. In: Ders. (Hrsg.): Gesellschaft und Gemeinsinn. Gütersloh, S. 15-43.
- Seitter, Wolfgang (2004): Migrant*innenvereine als polyfunktionale Lernorte. In: Brödel, Rainer (Hrsg.): Weiterbildung als Netzwerk des Lernens: Differenzierung der Erwachsenenbildung. Bielefeld.